

Studentischer Protest im Wandel der Zeit

Auszüge der Studierenden aus der Universität als ernst zu nehmendes Druckmittel – Politische Hintergründe im Vormärz

Von Dr. Eva-Marie Felschow und Carsten Lind

Nicht erst seit dem Jahr 2006 führt studentischer Protest ins Freie. Gemäß der Hölderlinzeile „Komm ins Offene, Freund!“ artikuliert man einst und jetzt seinen Widerspruch durch das Fernbleiben von den Lehrveranstaltungen. Die traditionelle Form hierfür war im Mittelalter und der Frühen Neuzeit der Auszug der Studierenden aus der Universität. Blieben diese Auszüge zwar meist zeitlich begrenzt, konnten sie doch in Einzelfällen endgültig sein und sogar zur Gründung neuer Universitäten führen. Bekanntestes Beispiel nördlich der Alpen war der Auszug der deutschen Studenten aus Prag, der 1409 die Errichtung der Universität Leipzig zur Folge hatte.

In Gießen bedienten sich die Studenten erstmals im 18. Jahrhundert dieser Protestform. Im Jahr 1776 handelte Rektor Ouvrier gemäß der bekannten Maxime: „Musik wird störend oft empfunden, weil sie mit Geräusch verbunden“, und verbot den Studenten kurzerhand, dem durchreisenden Herzog von Württemberg ein nächtliches Ständchen zu bringen. Da man sich dem Gebot der Obrigkeit



Auszug auf den Gleiberg 1826

nicht fügte und dennoch musizierte, wurden zwei der unbeugsamen Musikanten relegiert. Diese Maßnahme beantwortete die Studentenschaft mit dem Auszug



DOKUMENTE AUS 400 JAHREN UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

aus Universität und Stadt. Weit musste man nicht ziehen, denn bereits in Klein-Linden erreichte den Zug ein Bote des Universitätskanzlers mit der Versicherung, dass die Aktion strafrei bleiben würde, sofern die Studiosi umgehend in die verlassene Universität zurückkehrten.

Was heute wie ein pittoresker Wandertag anmutet, war damals ein ernst zu nehmendes Druckmittel.

Ohne Studenten keine Universität: blieb die akademische Zuhörerschaft längere Zeit aus, mussten Professoren und Bürgerschaft um ihre Einkünfte oder gar um ihre Existenz fürchten. So waren es denn oft Professoren oder Bürger, die mit den protestierenden sympathisierten und sich um eine friedliche Lösung des Konflikts bemühten.

Als es im Sommer 1792 zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den Soldaten der Garnison und den Studierenden kam, wurde der daraufhin erfolgte Auszug nach Krofdorf und Gleiberg durch den Senat der Hochschule beendet, der sich für eine ruhige und geordnete Rückkehr eingesetzt hatte. Auch die Bürgerschaft war nicht untätig geblieben und hatte sich mit Beschwerdeschriften über das Betragen der Soldaten nach Darmstadt gewandt.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts blieben Auszüge ein probates Mittel studentischen Protests. Waren die Ursachen studentischen Unmuts zunächst eher harmloserer Natur, erhielten

die Auszüge im Vormärz zunehmend einen politischen Hintergrund. So war es die feindselige Haltung der Behörden gegenüber den studentischen Verbindungen, die 1829 zu einer spontanen Versammlung der Gießener Studierenden auf dem Trieb und deren anschließenden Auszug auf den Gleiberg führte. Dieser Vorfall beschäftigte auch die akademische Gerichtsbarkeit. Im Disziplinargerichtsprotokoll ist zu lesen, dass der Student Happel wegen seines Rufes „Bursche heraus!“ mit dem consilium abeundi, das heißt mit der Androhung der Relegation, bestraft wurde. Der letzte bekannte Auszug aus der Universität Gießen fand im Jahr 1846 nach Staufenberg statt.

In der Moderne erlebte diese Form des Protestes in Berlin 1948 noch einmal eine Wiederbelebung. Die Studenten der Ostberliner Humboldt-Universität wehrten sich gegen die politische Bevormundung im Ostsektor der Stadt und zogen nach West-Berlin, um dort die Gründung einer freien Universität zu initiieren. Die Studenten der FU sollten dann auch in der Protestbewegung der 60er Jahre die Maßstäbe für neue Aktionsformen setzen. Nach amerikanischem Vorbild entwickelten sich Sit-ins, Go-ins, Teach-ins und Hearings. Mit Demonstrationen, die Parolen gegen den Vietnamkrieg und gegen die Notstandsgesetzgebung auf ihren Transparenten führten, trugen die Studierenden ihren Protest in die Öffentlichkeit. Wenn auch nicht so gewaltvoll wie in größeren Universitätsstädten, hatte die Gießener Studentenschaft doch aktiven Anteil an den Ereignissen dieser Zeit.

Demonstrationszüge gibt es auch heute noch, ein neuer Beitrag zum studentischen Widerstand gegen politische Entscheidungen kann zurzeit in Gestalt des „Campus Camping“ vor dem Philosophikum I betrachtet werden.



Demonstration in Gießen gegen die Notstandsgesetzgebung Mai 1968

Wissenschaften im 20. Jahrhundert

Interdisziplinäre Expertentagung im Vorfeld des Jubiläums: Universitäten in der modernen Wissenschaftsgesellschaft

ue. Der 400. Geburtstag, den die Justus-Liebig-Universität im Jahr 2007 feiert, lieferte den Anlass, die historisch gewachsene Stellung der Universität in der modernen (Wissens-)Gesellschaft zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Tagung zu machen. „Wissenschaften im 20. Jahrhundert: Universitäten in der modernen Wissenschaftsgesellschaft“ lautete der Arbeitstitel einer interdisziplinären Expertentagung im September. Organisatoren waren Prof. Dr. Jürgen Reulecke, Sprecher des Sonderforschungsbereichs „Erinnerungskulturen“ (Historisches Institut) und Prof. Dr. Volker Roelcke, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin.

Mit drei Themenschwerpunkten wollten Initiatoren und Referenten Position und Funktion der Universität in der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit verorten. Im Blickpunkt der insgesamt 15 Vorträge und Kommentare standen drei grundlegende Entwicklungen: 1) die Bedingtheit und die Prozesse, die zur Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Disziplinen führten; 2) die Integration wissenschaftlicher Ergebnisse in das Alltagsleben, deren Funkzionieren und Scheitern und 3) die Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Politik in Form von Politikberatung, Forschungsförderung und Forschungssteuerung, die Legitimierung von Po-

litik durch Expertenwissen und umgekehrt die Ressourcenzuweisung für die Wissenschaften seitens der Politik.

Schon im ersten Vortrag von Jürgen Fohrmann (Bonn) „Zur Entwicklung der Literaturwissenschaft im 20. Jahrhundert“ wurde deutlich, wie stark auch ein vorgeblich von der Politik unabhängiges Fach wie die Literaturwissenschaft gesellschaftlichen Vorgaben wie Vermittlung von Werten und Haltungen und damit politischen Zielsetzungen unterworfen ist. Mit dem Vorurteil von der „reinen“ Wissenschaft räumte auch Wolfgang Eckart (Heidelberg) auf: Er zeigte am Beispiel der DFG-Förderung medizinischer Projekte in den Jahren 1920 bis 1960, dass der nationalsozialistische Staat im Kontext des geplanten Krieges vehement auch auf medizinische Disziplinen wie Physiologie und Krebsforschung Einfluss nahm. So diente die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte physiologische Forschung, die am William-Kerckhoff-Institut in Bad Nauheim angesiedelt war, unter anderem der Leistungssteigerung der Soldaten und der Überprüfung der Nachsichtfähigkeit der Flugzeugpiloten. Durch Bewilligung von Projektgeldern, durch Freistellung vom Kriegsdienst und die Kennzeichnung der Projektanträge durch das Siegel der Kriegs- und Staatswichtigkeit

wurde letztlich nur noch kriegswichtige Forschung gefördert. Die DFG-Forschungsförderung bedeutete Orientierung und Anbindung der Wissenschaften an zentrale Interessen des Staates, die Forschungsförderungsinstitutionen erwiesen sich damit als Scharnier zwischen Wissenschaft und Politik.

Bezüglich der Frage nach dem Verhältnis von Politik und Wissenschaft, nach der Angemessenheit des Bildes von einer politik- und wertfreien Wissenschaft konnte das von Rüdiger vom Bruch (Berlin) formulierte Zwischenergebnis nur negativ ausfallen: „Jede Wissenschaft bewegt sich in einem politischen Feld.“

Wie sich ein wissenschaftliches Arbeitsfeld aufgrund politischer Weichenstellungen und unter dem Einfluss innerwissenschaftlicher Dynamiken ausdifferenziert, entwickelte Volker Roelcke am Beispiel der „Psycho“-Fächer Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie im 20. Jahrhundert. Dass die Aus- und Binnendifferenzierung in diesen wie auch in anderen Fachgebieten als Problem bewältigungsstrategie verstanden werden kann, darauf wies Jürgen Kocka (Berlin) mit Blick auf inzwischen mehr als 8.200 verzeichnete „speciality areas“ hin, nicht ohne den Prozess zunehmenden Spezialisierens kritisch zu hinterfragen. – „Wo stößt die Ausdifferenzierung an ihre Grenzen?“ w-

fragte man sich auch angesichts der von Wolfhard Weber (Bochum) vorgestellten Fein- und Feinstverstellungstendenzen in den Technikwissenschaften, die das extremste Beispiel einer von Politik und Wirtschaft unterstützten Ausdifferenzierung eines Arbeitsfeldes lieferten.

Das Gegenbeispiel präsentierte Claus Leggewie (Gießen) mit der Politikwissenschaft, die – als Fach „träge“ und „starr“ – bis heute eine relativ geringe Binnendifferenzierung aufweist. Anschaulich stellte Leggewie das Verhältnis zwischen universitärer Wissenschaft und Politik anhand des Rechtfertigungsdrucks des Politikwissenschaftlers vor, der sich zwischen den Ebenen der „Stammtdiskussion“ und der elaborierten Codes des „Expertenwissenschaftlers“ bewegt und wo sich in exemplarischer Weise auch in anderen Fächern existierende Tendenzen zeigen, ein Fach durch Theoretisierung und hochspezialisierte Terminologie legitimieren zu wollen. „Übersetzungsleistungen“, wie sie der Parteienforscher Jürgen Falter (Mainz) im Umfeld von Wahlen vornahm, seien deshalb nicht zu unterschätzen.

Die Ergebnisse der Tagung werden in einer um weitere Beiträge ergänzten Form im Jubiläumsjahr 2007 als Buch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Über Geschenke freut sich JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth. Sie sollen vor allem den Studierenden zugute kommen.

Wunschliste: Aquarium und Bücher

Geschenke-Aktion zum Jubiläum angelaufen – Medien begleiten zahlreiche Projekte

Von André Laude

Zu jedem guten Geburtstag gehören Geschenke! Geschenke und natürlich gute Freunde, die dem Geburtstagskind eine Freude machen wollen. Das ist beim 400. Geburtstag der Universität Gießen nicht anders, und daher hat das Jubiläumsteam einen Geschenk-Tisch zusammengestellt, von dem man sich eine Verbesserung der Qualität von Lehre und Studium erhofft – wodurch letztlich vor allem die Studierenden profitieren.



Freund der Universität: Kulturdezernent Reinhard Kaufmann füllt nach dem Kauf von Büchern seinen Exlibris-Antrag aus.

Im September ist die große Spenden-Aktion für die Geburtstagswünsche angelaufen (siehe uniforum 3/2006). Über das erste Geschenk kann sich bereits das Interdisziplinäre Forschungszentrum für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung (IFZ) freuen. Die MAZ hat unter seinen Lesern einen Spendenaufruf gestartet, damit dem IFZ ein etwa 1.000 Liter fassendes Schau- und Lehr-Aquarium geschenkt werden kann, in dem sich lebende Korallen und Riff-Bewohner beobachten lassen. Clou ist eine Unterwasser-Kamera, die

Live-Bilder direkt auf Bildschirmen in Seminarräume, die angeschlossene Mensa und weitere Standorte senden kann.

Am 15. September ist in Kooperation mit Gießener Buchhandlungen die Aktion „Büchertisch“ angelaufen: Die Universitätsbibliothek (UB) wünscht sich, dass der Bestand der Lehrbuchsammlung aufgestockt und auf den neuesten Stand gebracht wird. Dort befinden sich die für jeden Fachbereich wichtigsten Bücher. Im bundesdeutschen Vergleich gehört die JLU beim Bücherwerbungssetzt zu den Schlusslichtern.

Bibliotheksdirektor Dr. Peter Reuter erklärt, dass eine Abdeckung der literarischen Grundversorgung zwar gewährleistet sei, aber eben nur die. Und hier sollen nun die Büchergeschenke zur Geltung kommen: In den beteiligten Buchhandlungen liegen auf extra gekennzeichneten Tischen insgesamt etwa 150 ausgesuchte Titel aus, die gekauft und der Universität gespendet werden können. Mit Preisen zwischen zehn und 100 Euro ist für jeden Geldbeutel etwas dabei, die Lieferung an die UB übernehmen die Buchhandlungen. Wer nicht die Zeit findet, um selbst zu den Buchhandlungen zu fahren, kann auch über die Jubiläums-Homepage Buch-Spenden tätigen.

Für alle Geschenk-Aktionen gilt, dass die Spender entweder anonym bleiben oder sich auf verschiedene Möglichkeiten namentlich verewigen können.

Geschenke-Aktion:
Susanne Beranek
Telefon: 99-12007
jubilaum@uni-giessen.de
www.uni-giessen400.de/
geschenke.html

Privatpraxis
Dr. med. H. Peter Higer
offene Kernspintomographie
Multislice-Computertomographie



radiologie

in Gießen

An der Johanneskirche 5, 35390 Gießen
tel: 0641-9719941 (MRT)
Liebigstr. 22-24, St. Josefs Krankenhaus
0641-6868850 (CT)
35390 Gießen
www.offene-mrt-giessen.de